

Zwei „Spitäler“ des frühen 16. Jahrhunderts

In den beiden folgenden Beiträgen werden zwei spätmittelalterliche Spitalgebäude aus dem südwürttembergischen Bereich vorgestellt, wobei der Schwerpunkt der Betrachtungen nicht so sehr auf das zweifellos bemerkenswerte Äußere, sondern mehr auf die innere Raumstruktur und die damit zusammenhängende Nutzung gelegt werden soll. Während beim Ehinger Spital die ursprüngliche Raumaufteilung, bedingt durch die Nutzung als Heimatmuseum, weitgehend anhand der baulichen Befunde wieder rekonstruiert werden konnte, ist in Hayingen die alte Raumaufteilung auch heute noch vorhanden. Sie ist aber durch Sanierungs- und Umnutzungsbestrebungen schwer gefährdet. Auch der Denkmalpfleger ist ja allzuoft geneigt, der Erhaltung des äußeren Erscheinungsbildes Vorrang einzuräumen. Das innere Raumgefüge wird häufig den Nutzungsvorstellungen geopfert, weil man mitunter froh ist, überhaupt eine Nutzung zu finden, die den Weiterbestand eines Kulturdenkmales garantiert. Daß aber auch das Innere eines Gebäudes mindestens genauso wichtig wie das Äußere ist, daß aus der Interpretation der baulichen Befunde bezüglich der Raumaufteilung im Grunde mehr historische Aussagen gewonnen werden können, ist Ziel der nachfolgenden Ausführungen.

Klaus Scholkmann: Das „Neuhaus“ des Heilig-Geist-Spitals in Ehingen, Alb-Donau-Kreis

Das als bürgerliche Stiftung um 1340 gegründete Heilig-Geist-Spital in Ehingen liegt im Bereich der Stadterweiterung an der Schmiech, dem die Unterstadt durchfließenden Bach. Seine größte bauliche Ausdehnung erfolgte im 16. Jahrhundert durch den Bau großer, um einen Hof gruppierter Ökonomiegebäude und die Errichtung des sogenannten Neuhauses, des im Jahre 1532 errichteten Spitalgebäudes. Das anschließende Amtshaus und die Kapelle wurden bereits 1470 bzw. 1493 neu er-

baut, das Amtshaus wohl ursprünglich als Spitalgebäude. Dieser Ausbau der Anlage spiegelt den durch Schenkungen und durch Einkauf der Pfründner erworbenen Reichtum des Spitals wieder. Außerdem erforderte die Selbstversorgung die verschiedensten Nebengebäude, u. a. auch eine Mühle.

Leider ist die Anzahl der Insassen des Spitals im 16. Jahrhundert nicht bekannt. Nur aus den Jahren 1708 bzw. 1756 gibt es entsprechende Angaben. 1708 waren es 19 Pfründner und 12 Waisen, 1756 24 Bedürftige, 10 Pfründner, 25 Dienstboten.

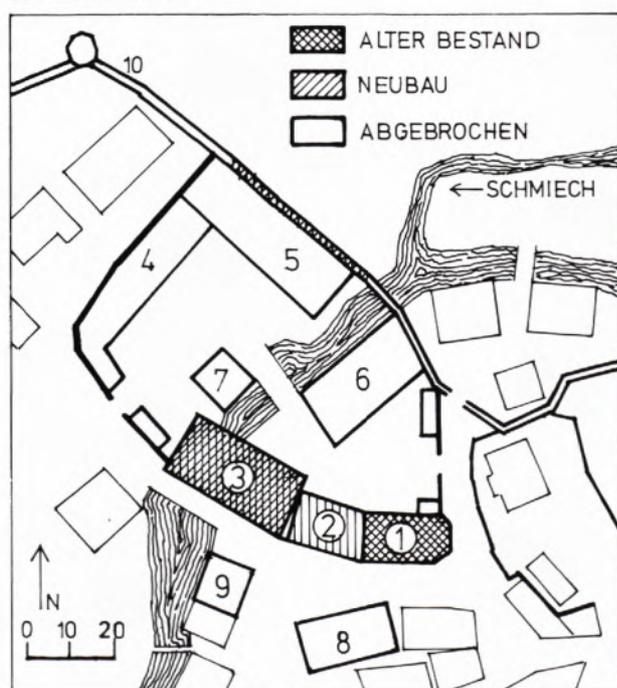
Nachdem die Versorgung der Pfründner Ende des 18. Jahrhunderts aufgegeben werden mußte, wurde das „Neuhaus“ von 1791 bis 1815 als Kaserne genutzt. Später wurde es als Schule, die Kapelle durch Einbau von Zwischenböden als Speicher verwendet.

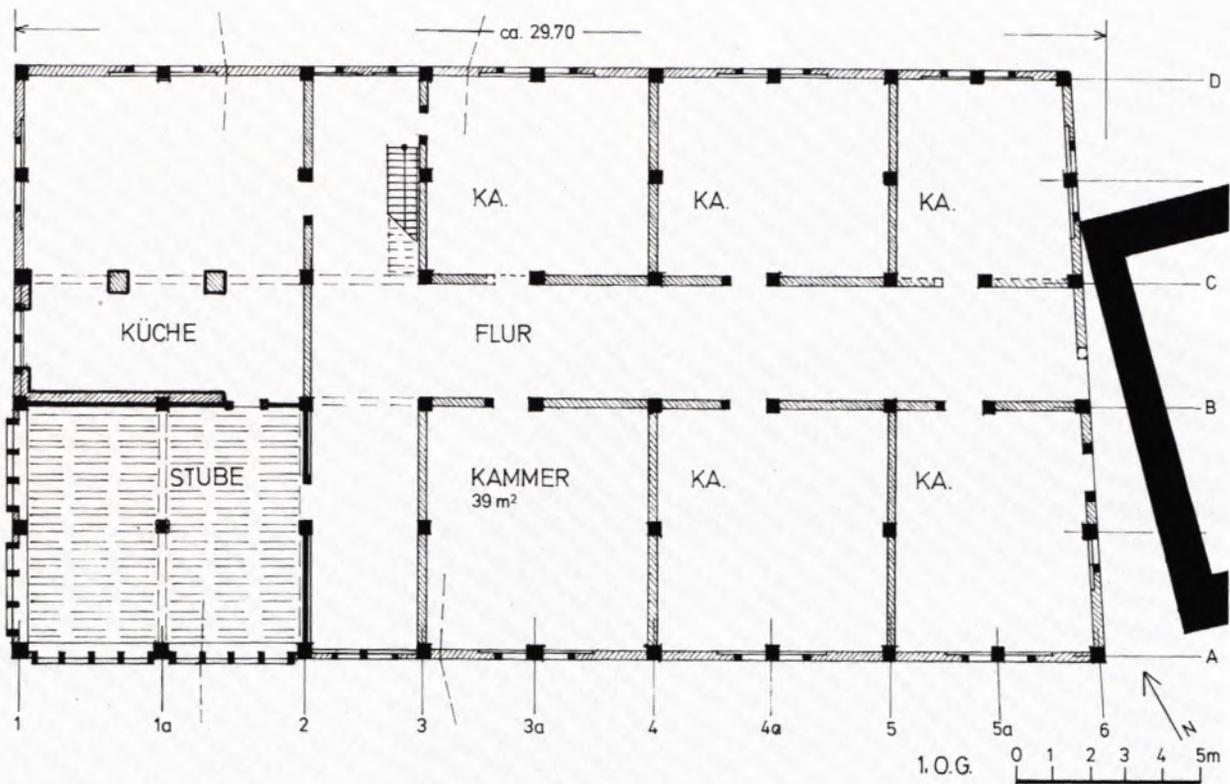
Die Ökonomiegebäude sind heute nicht mehr vorhanden. Das Amtshaus mußte im Zuge der seit 1976 durchgeführten Instandsetzung der noch vorhandenen, stark verwahrlosten Gebäude durch einen Neubau ersetzt werden. Bei der Sanierung des „Neuhauses“ konnten durch Beseitigung späterer Um- und Einbauten die ursprüngliche Raumanordnung und die Außenerscheinung weitgehend wiederhergestellt werden. Dies wurde begünstigt durch die künftige Nutzung als Heimatmuseum.

Das „Neuhaus“ ist ein dreigeschossiger Bau mit ca. 29,70 m (= 100 Fuß) Länge und ca. 15,70 m Breite. Auf einem massiven Erdgeschoß, das auf flachem Bogen die Schmiech überbrückt, sind zwei allseitig leicht auskragende Fachwerkgeschosse aufgesetzt, wobei die Auskragung des ersten Fachwerkgeschosses durch einen gemauerten Bogenfries betont wird. Die hohen, dreigeschossigen Giebel enden in rund vortretenden Krüppelwalmen.

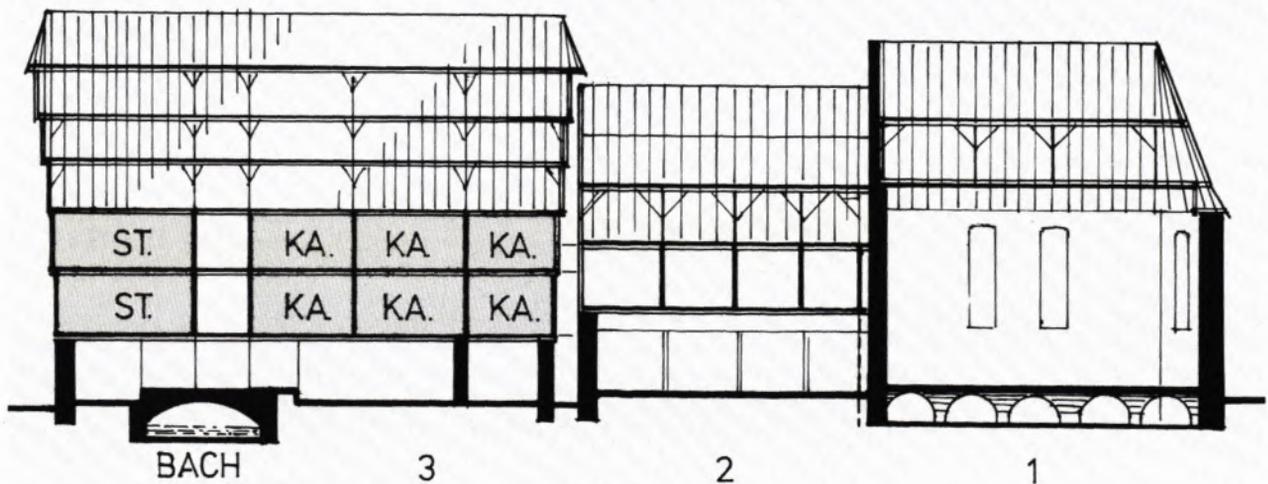
Das Fachwerk zeigt eine gleichmäßige, weite Ständerstellung mit Wechsel von geschweiften Streben und Bürgen, wobei die Streben die Bundachsen markieren. Die

1 EHINGEN, HEILIG-GEIST-SPITAL. Der Lageplan zeigt die ursprüngliche Anlage und den heutigen Bestand. 1 = Kirche, 2 = Amtshaus, 3 = Neuhaus, 4 = Roßstall, 5 = Großer Stadel, 6 = Neuer Stadel, 7 = Neues Häusle, 8 = Stadel, 9 = Mühle, 10 = Stadtmauer.





2 EHINGEN, NEUHAUS des Heilig-Geist-Spitals. Grundriß des ersten Obergeschosses. Mit Rücksicht auf das bestehende Amtshaus (rechts) wurde der anschließende Giebel des Neuhauses schräg geführt. Offenbar waren der vordere Giebel und die Länge des Hauses mit 100 Fuß genau festgelegt.



3 LÄNGSSCHNITT DURCH NEUHAUS, AMTSHAUS UND KIRCHE. Der Querflur zwischen Stube und Kammern im Neuhaus liegt genau über dem Bachlauf. Der Winkel zwischen Neuhaus und Amtshaus wurde später baulich geschlossen.

Fenster sind vorwiegend paarweise, beiderseits der Hilfsstützen, zwischen den Riegeln angeordnet. Die westliche Ecke wird betont durch ein über Eck geführtes Fensterband bzw. einen Fenstererker.

Zur Ausbildung eines Grundrißkonzeptes wird der klare konstruktive Aufbau abgewandelt. Das mittlere der drei Schiffe wird als längs laufender Flur in seiner Breite reduziert, die zweite Zone wird ebenfalls zur Anlage eines Querflures (einschließlich des Binderabstandes im Dachgeschoß) verkleinert. Die vordere Zone beim Hauptgiebel wird dagegen zum Einbau von Stube und

Küche vergrößert. Die restlichen drei Zonen werden zur Aufnahme von sechs Kammern verwendet, wobei durch die außermittige Lage des Längsflures und die Schrägföhrung des hinteren Giebels unterschiedliche Raumgrößen entstehen.

Wieviele Personen jeweils in einer Kammer untergebracht waren, ist nicht bekannt. Bei der Größe der Kammer (die größte hat ca. 40 m² Fläche) wären jeweils mehrere Bettplätze möglich, zumal es auch für den Aufenthalt eine gemeinsame, heizbare Stube gab. Diese Stube, die mit Bohlenwänden und einer Bohlenbalken-



decke ausgestattet war, diente wohl auch als Speiseraum für die nicht bettlägerigen Insassen.

Während das zweite Obergeschoß den Grundriß des ersten Obergeschosses im wesentlichen wiederholt, sind im Erdgeschoß außer Nebenräumen nur zwei große Räume vorhanden. Diese Anordnung entspricht dem im Spätmittelalter gebräuchlichen Bautyp des Pfründnerspitals. Dabei sind die Kammern in den Obergeschossen den Pfründnern vorbehalten, während das Erdgeschoß den „armen Dürftigen“ zur Verfügung stand.

Eine innere Verbindung zur Kirche bestand nur über das anschließende Amtshaus. Allerdings fehlte hier eine direkte Zuordnung der Flure. Die Verbindung der Obergeschosse untereinander wurde durch eine Treppe im Querflur hergestellt. Die Lage des ursprünglichen Aufgangs zum ersten Obergeschoß ist nicht bekannt. Die Aborte könnten im Bereich der Querflure gelegen haben, da diese direkt über dem Bachlauf liegen.

Bedeutung und Reichtum des Spitals wurden durch eine aufwendige Gestaltung des Äußeren dargestellt: stark dimensioniertes Eichenfachwerk, Verdoppelung der Rähme, geschweifte Streben und Büge, Bogenfries, Belebung des Erdgeschosses durch vereinzelt Bossenquader, Ausriegelung der Gefache mit Ziegeln, wobei über den Riegeln und Schwellen schräg vorspringende

Formsteine verwendet wurden, zum Schutz der gefährdeten horizontalen Fuge. Die Ziegel der Gefache waren überputzt, wurden jedoch durch Aufmalung als „veredeltes“ Ziegelbild wieder dargestellt. Das Holzwerk war rot gestrichen und von den Gefachen durch einen breiten schwarzen Beistrich getrennt.

Durch das bestimmende Bild des klaren Fachwerkgefüges und der zwischen den Riegeln eingespannten Fenster kann der Bau im Äußeren mit entsprechenden Speicherbauten des 15. Jahrhunderts verglichen werden. Nur durch die Ausbildung eines Fenstererkers bei den Stuben wird eine andersartige Nutzung ablesbar. Die Abstimmung von Grundriß und konstruktivem Aufbau wird im Innern durch die auch hier sichtbare Fachwerkkonstruktion deutlich und zeigt in der klaren Raumbildung ebenfalls noch Prinzipien des Fachwerkbbaus des 15. Jahrhunderts. Die bauliche Ablösung des Gebäudes von der Kirche muß jedoch als Abkehr von der Bauidee des mittelalterlichen Spitals betrachtet werden, für die eine möglichst enge Verbindung der Unterkunftsräume mit der Kapelle ein wesentlicher Bestandteil war.

*Dipl.-Ing. Klaus Scholkmann
LDA · Bau- und Kunstdenkmalspflege
Schönbuchstraße 14
7400 Tübingen-Bebenhausen*



5 EHINGEN, DAS NEUHAUS von Westen nach der Instandsetzung. Die Lage der Stuben wird durch die Fensterbänder gekennzeichnet. Die Bohlenwände sind außen wegen einer Ziegelvormauerung nicht sichtbar.



6 FASSADENAUSSCHNITT mit aufgemalter Ziegelausfachung. Über den horizontalen Hölzern (Schwellen und Riegeln) ist der zum Schutz dieser Hölzer dienende vorspringende Formstein sichtbar.